

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 195

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 23. Mai 1930

Geschäftsstelle Halle a. S.
Kaiserstr. 10. Tel. 26530

4. Jahrg.

Mehr menschliches, weniger Konfessionelles Denken.

Von Dr. M. Spanier, Magdeburg.

Unsere Zeit krank an der Sucht, alles zu zer Kleinern, alles zu atomisieren, in die kleinsten Bestandteile aufzulösen — auf materiellem, wie auf geistigem Gebiete. Die einzelnen Teile hat man in der Hand, fehlt leider nur das geistige Band. Bei diesem Zerkleinerungssystem erleidet die Ganzheit, die Menschheit, die menschliche Gesinnung Schiffbruch.

Wir beobachten es alltäglich, daß selbst die kleinsten Parteigruppchen in ihrer Verblendung eine gewisse Omnipotenz für sich in Anspruch nehmen, von ihrem engstirnigen Standpunkt aus glauben sie, der großen Welt ihre Auffassung, ihre Gesetze vorschreiben zu dürfen. So bei politischen Parteien, so bei religiösen oder besser konfessionellen Gruppen. Bleiben wir bei letzteren. Fern von jedem neuzeitlichen Denken, beharren noch jetzt recht Viele auf dem mittelalterlich-scholastischen Standpunkt *Nulla salus extra ecclesiam*, daß außerhalb der christlichen Kirche kein Heil zu erwarten ist, oder sie huldigen dem Grundsatz: *cujus regio ejus religio*, daß der Herrscher des Landes das Bestimmungsrecht über die Religion seiner Untertanen hat. Es ist klar, daß das mit der Religionsfreiheit nicht in Einklang zu bringen ist. Der Staat trägt kein christliches Gepräge, man hat ihm nicht mit Unrecht den Ausdruck „Heide“ beigelegt. Der getaufte Jude Stahl hat bekanntlich alle seine Deduktionen aus dem „christlichen Staat“ hergeleitet. (Konvertiten konnten sich nie genug tun in ihrem Uebereifer!) Es gibt keinen „christlichen“ Staat, es gibt kein spezifisch christliches Gesetz, es gibt keine spezifisch christliche Wirtschaftsordnung. Hier können wir dem früheren Kaiser Wilhelm II. zustimmen, wenn er sagt: „Christlich-sozial ist Unsinn.“ Auch christliche Kultur führt nicht zum Endziel alles Geschehens, zum wahren Menschentum, zur Krone alles Daseins, sondern zur Unkultur, zur Barbarei. Zur Barbarei überhaupt führt die schroffe Betonung des Konfessionellen. Die Religionskriege waren die erbittertesten, die je geführt wurden.

Die Geschichte sollte die Lehrmeisterin der Menschheit sein, aber die wahren, allgemein gültigen Lehren werden ins Gegenteil verkehrt. Statt Fortschritt — Rückschritt. Wenn von edlen Geistern der Weg zum Aufstieg angebahnt wird, so sehen wir zu gleicher Zeit Männer am Werke, rückläufigen Tendenzen zum Siege zu verhelfen.

Auch die Schule ist zum Tummelplatz der aller verschiedensten Strömungen und Bestrebungen geworden. Kein Geringerer als Eduard Spranger bemängelt, daß wir durch immer neue Schularten dem Leben selbst seine erzieherische Kraft rauben, daß wir die Leistungsfähigkeit der Schule überschätzen. Angesichts der politischen und wirtschaftlichen Krisen ist es naturgemäß, an eine Erneuerung der Erziehung zu denken. Wenn wir an vergangene Zeiten erinnern dürfen, so verweisen wir auf die Schulpolitik, die auf den sogenannten politischen Kagenjammer von 1848 einsetzte. Es waren die von dem bereits genannten Friedrich Stahl ausgearbeiteten „Regulative des preussischen Volksschulwesens“ vom Jahre 1854, die dem damals

herrschenden Freisinn entgegenarbeiten sollten. Sie kulminierten in folgendem: „Der Gedanke einer allgemein menschlichen Bildung durch formelle Entwicklung der Geistesvermögen an einem abstrakten Inhalt hat sich durch die Erfahrung als wirkungslos oder schädlich erwiesen. Das Leben des Volkes verlangt seine Neugestaltung — — auf dem Fundament des Christentums, welches Familie, Berufskreis, Gemeinde und Staat in seiner kirchlich berechtigten Gestaltung durchdringen, ausbilden und stützen soll.“ So sollten Lehrer und Schule dem Kulturfortschritt entfremdet, der lebendige Geist, der in dem entwickelnden Unterricht waltet, in die toten Formen des Katechismus und Gebetbuches eingefangt werden. Adolf Diesterweg, der mannhaft die Regulative bekämpfte, meinte: „Das Leben ist im beständigen Flusse, die Regulative betrachten es als stationär.“ Vom Kultusminister Dr. Falk wurden sie 1872 beseitigt und durch die „Allgemeinen Bestimmungen“, die einen anderen Geist atmeten, ersetzt.

Wir haben uns aus dem Grund kurz über die „Regulative“ unseligen Angedenkens verbreitet, weil wir auch jetzt Bestrebungen wahrnehmen, die einer „Erziehung aus dem Glauben“ das Wort reden, die sogar eine wissenschaftliche Behandlung des gesamten Erziehungswesens von evangelischer Grundhaltung aus propagieren. Der alte jüdische Philosoph (Kohélet) sagt: „Was bisher geschehen ist, das wird immer sein, und was geschehen ist, das wird immer geschehen; nichts neues gibt es unter der Sonne.“ Also wie zur Zeit der Regulative soll alles — die gesamte Erziehung — vom kirchlichen Geist oder im Sinne Luthers „Freiheit eines Christenmenschen“ durchtränkt sein. Hierbei muß man sich vergegenwärtigen, daß sich die verschiedenen religiösen Richtungen bekämpfen, auf der einen Seite strebt die erstarrte Orthodorie nach der Oberherrschaft, auf der anderen der liberale Kulturprotestantismus. So wird die Schule, wie schon oben bemerkt ein Tummelplatz religiöser Kämpfe; davor muß sie aber bewahrt bleiben. Es erheben sich nun auch im christlichen Lager Stimmen, die einem evangelischen Erziehungssystem widersprechen und der Auffassung sind, „daß die Religion wohl nicht die Sache der Pädagogik sein kann, daß aber alle echte Pädagogik aus Religion fließt.“

Vor ungefähr 50 Jahren wies ich in einem Aufsatz über „Die Behandlung des weltgeschichtlichen Unterrichts vom jüdischen Standpunkt“ darauf hin, welcher Wirwar entstehen könne, wenn die Weltgeschichte im Sinne eines Lehmann, eines Philippson usw. bearbeitet würde und zitierte bei der Gelegenheit die Worte des bekannten Schulmannes Hehr: „Möge unsere Liebe immer mehr katholisch d. h. allumfassend, unser Glaube immer mehr protestantisch werden d. h. Protest einlegen gegen jede Art des Gewissenszwangs“ und — so fügte ich hinzu — „die Hoffnung auf jüdischer Basis ruhen, daß die reine sittliche Lehre — d. i. die jüdische — sich dereinst über den ganzen Erdball verbreiten werde.“

Bekanntmachung der Gemeindeverwaltung.

Die Praxis des sel. Herrn San.-Rat Dr. Dppenheimer ist auf dessen Neffen, Herrn Dr. Erich Dppenheimer, ebenfalls wohnhaft Leipziger Straße 71, übergegangen. Mit unserem Einverständnis hat dieser vorläufig auch die ärztliche Behandlung minderbemittelter Mitglieder unserer Gemeinde übernommen.

Halle a. S., den 20. Mai 1930.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.
H. Mainzer. M. Sternfeld.

Gemeinde-Nachrichten

Am 19. 5. fand eine Sitzung des Vorstandes statt.

Halle a. d. S.

Das Wochenblatt kann wegen des Himmelfahrtstages in nächster Woche erst am Freitag gedruckt und zum Versand gebracht werden.

Synagogales. Am Sonnabend, dem 17. 5. war ein Jahr verfloßen, seitdem sich einige Gemeindeglieder zum regelmäßigen Lernen zusammengetan hatten. In seiner Ansprache während des Gottesdienstes gedachte der Rabbiner dieses Jubiläums, indem er über die Grundlage des ganzen Priestergesetzes, dem Studium der Thora, im Anschluß an den Schriftabschnitt sprach. Nach dem Gottesdienste wurde besonders feierlich Kiddusch gemacht und über die weitere Ausgestaltung des Lernens gesprochen. Danach soll künftig am Sabbath nur noch Raschi, Talmud dagegen zusammen mit Mischna an einem Abend in der Woche gelernt werden. Nach Beendigung des 2. Abschnitts von PBochim wird ein leichter Traktat, wahrscheinlich Brochus, angefangen werden. Außerdem soll in der ersten Nacht des Wochenfestes ein „Lernen“ im Gemeindehaus stattfinden. Also: Sonnabend, den 24. nach dem Gottesdienst in der kl. Synagoge Pentateuch mit Raschi. Montag, den 26. (nicht Dienstag) 1. Mischna Sanhedrin, 2. Talmud PBochim (beidemale Fortsetzung).

Centralverein. Mittwoch, den 14. 5. kam der Vorstand der Ortsgruppe des Centralvereins deutscher Staatsbürger jü-

Der Sohn des Löwen von Juda.

Nach dem plötzlich erfolgten Tode der Kaiserin Zauditu (Judith) von Abessinien, der Tochter des Kaisers Menilek, der seinen Stammbaum bis auf König Salomo und die Königin von Saba zurückführte, ist nun der bisherige Regent von Abessinien Ras Tafari zum Kaiser des abessinischen Reiches gekrönt worden. Auch Kaiser Tafari hält sich für einen Nachkommen des König Salomo und der Königin von Saba und führt wie alle bisherigen Kaiser von Abessinien den Titel: „Sohn des Löwen von Juda“. Der Name des Kaisers setzt sich aus drei hebräischen Worten zusammen: Rosch (Haupt) Tai (Kind) Ari (Löwe). 1924 besuchte Ras Tafari Palästina. Damals wies er in einem Schreiben an das palästinensische Oberabbat auf die Verwandtschaft zwischen den Juden und den Abessiniern hin und betonte die freundschaftlichen Gefühle seines Volkes für die Juden Palästinas. Er erinnerte daran, daß die Abessiner des Glaubens sind, daß sie von der Königin von Saba und dem König Salomo abstammen. Er erklärte ferner, er wolle den Falaschas (den schwarzen Juden Abessiniens) Schutz und Förderung angedeihen lassen. Als im September 1929 die Palästina-Unruhen vor der Versammlung des Völkerbundes zur Sprache kamen, gab der Vertreter Abessiniens im Völkerbund, seiner Sympathie für die stammverwandten Juden in Palästina Ausdruck. Kaiser Ras Tafari spendete vor kurzem eine größere Summe für den Pro Falascha-Fonds.

dischen Glaubens zu einer kurzen Besprechung im Gemeindehaus zusammen. Es handelte sich um die Vorbereitung der Versammlung am 20., in der der Direktor des C. V. Herr Dr. Holländer, sprechen sollte. Es wurde beschloßen, auch einige christliche Freunde zu dieser Versammlung einzuladen. Im Verein mit Herrn Dr. Holländer fand sodann am Dienstag, den 20. ds. Mts., 18 Uhr, eine vertrauliche Besprechung statt. Am Abend hielt Herr Dr. H. vor den sehr zahlreich erschienenen einen fesselnden Vortrag über die politischen und wirtschaftlichen Sorgen der deutschen Juden, die im wesentlichen durch den Nationalsozialismus hervorgerufen seien. Seine tiefgehenden, von wissenschaftlichen Ernst getragenen Ausführungen gipfelten in der Mahnung, diese Gefahr im deutschen Volkskörper nicht länger zu unterschätzen, welche Mahnung er hauptsächlich an die Juden richtete. Holländer, der auch vielen Andersgläubigen durch die große Aufklärungsverammlung, die er vor 10 Jahren in Halle abgehalten hat, noch in bester Erinnerung war, erzielte durch seine Rede eine sichtlich tiefe Wirkung.

Germania-Loge. Sonnabend, den 17. 5. fand in der Loge eine erhebende Trauergedenkefeier für den verstorbenen Expr. Bruder Dppenheimer statt. Der langjährige Vorsitzende des Ausschusses für die Ferienkolonie der Germania-Loge Bruder Expr. Löwendahl war naturgemäß am meisten geeignet, die Verdienste Dppenheimers hervorzuheben. In zu Herzen gehenden schlichten Worten schilderte er den nie verstehenden Optimismus und mit reichen Erfolgen gekrönten Idealismus des Verstorbenen. Rezitationen von Herrn Alfred Durra und zwei Psalmen, von Frau Rosenthal vorgetragen, verstärkten den erhebenden Eindruck der Gedenkefeier.

Wohlfahrtspflege. Montag, den 19. 5. hielten die leitenden Herren des Provinzialverbandes für Wohlfahrtspflege der Provinz Sachsen eine kurze Besprechung in Halle ab, an der sich außer dem Vorsitzenden, Herrn Rabbiner Dr. Wilde-

Pfeiffer & Haase

Das führende Lebensmittelhaus Halle-Nord
am Kreuzungspunkt Ludwig-Wucherer-, Lessing-, Bismarck- u. Gütchenstraße

Fette neue Matjesheringe
neue Malta- u. kanadische Kartoffeln
TÄGLICH FRISCHEN SPARGEL

Präsident Masaryk und der Judenhaß.

Den Jugenderinnerungen des greisen vor kurzem 80 Jahre alt gewordenen Präsidenten der Tschechoslowakei entnehmen wir folgende Betrachtung: In meiner Kinderzeit pflegte ich die Juden zu fürchten, da man mir einredete, daß sie Christenblut brauchen. Ich pflegte einen großen Umweg zu machen, um nicht an einem Judenhaus vorbeigehen zu müssen. Die Judenkinder bevorzugten mich beim Spiel, weil ich etwas deutsch sprechen konnte, ich aber mich ihnen aus. Erst als ich in die Realschule nach Auspitz kam, gewöhnte ich mich an Umgang mit jüdischen Mitschülern. Einmal machten wir einen Schulausflug in die Polauer Berge. Wir tollten herum und machten die größten Dummheiten. Auf einmal bemerkte ich, daß ein jüdischer Mitschüler fehlt. Ich suchte nach ihm und entdeckte ihn hinter dem offenen Torflügel des Gasthauses. Was tat er? Er stand, das Gesicht zur Mauer zugewendet, betete und machte Verbeugungen. Plötzlich stieg Scham in mir auf, daß wir so unbändig herumtollen, während der Jude in Andacht verharret.

Mein ganzes Leben lang war ich bemüht, Juden gegenüber nicht ungerecht zu sein. Und nur darum wurde stets von mir behauptet, daß ich zu ihnen halte. Wann ich diesen Volksantisemitismus überwunden habe? Gefühlsmäßig nie. Aber die Vernunft half mir, die Blutlegenden zu überwinden, mit denen meine Mutter meine Phantasie genährt hat.

Magdeburg, die Herren von der Zentrale in Berlin Dr. Ellendorff und Dr. Kreuzberger, die Fürsorgerinnen der Provinz Sachsen, Herr Rabbiner Dr. Schüftan=Erfurt, und aus Halle die Herren Sternfeld, Dr. Kahlberg und die Krankenschwester beteiligten. Es wurden Organisationsfragen besprochen, über die aber noch nicht endgültig Beschlüsse gefasst werden konnte, vielmehr soll demnächst eine Besprechung mit den Führern der Wohlfahrtspflege im Freistaat Sachsen stattfinden, um dann endgültig, die Wohlfahrtspflege, insbesondere die Wanderarmenfürsorge, in Mitteldeutschland zu regeln.

Bereinsnachrichten.

Jüdische Jugendgemeinschaft.

Junggruppe: Sonnabend, den 24. Mai 1930, 16.45 Uhr: Älterer Kreis: Forts. der Arbeitsgemeinschaft über „Berufsfragen“ Jüngerer Kreis: Forts. der Lektüre von Molnár: Die Jungen der Paulstraße.

Jugendbund: Montag, den 26. Mai 1930, 20.30 Uhr: Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft „Das Judenproblem in der modernen Literatur“. Ernst Siedner berichtet über das Buch „Moses Mauthner und sein Sohn.“

Paula Ellendorff 70 Jahre.

Am Sonntag, den 18. Mai 1930, vollendete Frau Paula Ellendorff in Breslau, die bekannte Führerin der jüdischen Frauenbewegung und der jüdischen sozialen Fürsorge, ihr 70. Lebensjahr. Sie wurde in Kostenblut (Schlesien) geboren und wirkte in ihrer Jugend als Lehrerin an höheren Lehranstalten in Breslau, Budapest und London. 1887 verheiratete sie sich mit Justizrat Sidor Ellendorff, der 1911 verstarb. Frau Ellendorff gehört zu den Gründern des Breslauer Israelitischen Mädchen-Heims, des Kleinkinderheims, des Jüdischen Frauenbundes in Breslau und des Jinsberger Kinderlandheims. Nach Einführung des Frauenwahlrechts in der Breslauer Gemeinde wurde sie auf der Liste des liberalen Judentums in die Repräsentanz gewählt und kurze Zeit darauf in den Vorstand der Gemeinde berufen, dem sie noch heute als einziges weibliches Mitglied angehört. Seit der Begründung des Jüdischen Frauenbundes in Deutschland gehört sie dessen Hauptvorstand an, seit vielen Jahren als dessen zweite Vorsitzende. An der Begründung des Weltverbandes jüdischer Frauen hat sie lebhaften Anteil genommen und gehört dessen Präsidium an. Sie steht an der Spitze des Wohlfahrtsamtes der Breslauer Jüdischen Gemeinde. Im Preussischen Landesverband jüdischer Gemeinden ist sie ein führendes Mitglied des Wohlfahrtsausschusses. Sie ist auch in der allgemeinen interkonfessionellen Arbeit führend tätig, so in der Volkshochschule, in der Gefährdetenfürsorge, in der Gefangenenfürsorge, in der Fürsorge für die Inassen der Heil- und Pflegeanstalten, in kommunalen und politischen Angelegenheiten innerhalb der demokratischen Partei, die sie ein Jahrzehnt hindurch als Stadtverordnete vertrat.

Rabb. Dr. Vogelstein=Breslau widmet der Jubilarin einen Aufsatz in der „Jüdisch-liberalen Zeitung“, in welchem es u. a. heißt: In tiefster Seele jüdisch religiös und diese Religiosität in liberalem Sinne erfassend und bewährend, gehört sie dem Vorstand des liberalen Vereins in Breslau wie dem Hauptvorstand der Vereinigung für das liberale Judentum an, hat sie tätigen Anteil genommen an der Begründung des Weltverbandes für religiöses liberales Judentum und ist von Anfang an Mitglied seines Hauptvorstandes. Ihr Liberalismus ist eben nicht, was Montefiore mit Recht verwirft, „Substraktion von der Orthodoxie“, sondern lebendiges, freies Erfassen des Judentums in seiner religiösen Bedeutung, herausgewachsen aus tiefinnerlicher religiöser Überzeugung. Sie ist stets eine werdende, an sich selbst Arbeitende und darum auch als Siebzehnjährige nicht nur voller Verständnis für die Jugend, sondern selbst in lebendiger jugendlicher Frische, aufnahmefähig und schaffensfreudig in einer Arbeitsfülle, der sonst nur junge Menschen gewachsen zu sein pflegen.

Lehrertagung.

Am 10. und 11. Juni d. J. findet in Erfurt die 51. Jahresversammlung des Vereins Israelitischer Lehrer Mitteldeutschlands statt.

Ferienkurse der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums.

Für die geplanten Ferienfortbildungskurse für Rabbiner und Religionslehrer an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin ist nunmehr die Zeit vom 10. bis 12. Juni 1930 festgesetzt. Es werden lesen: Dr. Albeck: Außer-rabbinische Halacha, Dr. Baek: Neue Probleme der Pädagogik, Prof. Dr. Elbogen: Das Problem der jüdischen Geschichte, Dr. Lorezner: Aufgaben einer neuen Bibelübersetzung, Dr. Freund: Die jüdische Religionsgemeinschaft nach den Bestimmungen der Reichsverfassung, Dr. Ellendorff: Ausgewählte Fragen aus der Neugestaltung der jüdischen Wohlfahrtsarbeit (mit besonderer Berücksichtigung der Zusammenarbeit mit den Rabbinern); außerdem die augenblicklich hier vertretenden Dozenten: Dr. Auerbach=Haifa: Die Eroberung Jerusalems durch David, der Dichter Jeremia, Dr. Max Wiener: Charakteristik der jüdischen religiösen Ideen im 19. Jahrhundert.

Hindenburgs Dank.

Der Präsident der deutschen Republik, Feldmarschall von Hindenburg, hat dem bekannten jüdischen Philantropen, Herrn Julius Rosenwald in Chicago, eine wertvolle Bastei gesandt nebst einem Schreiben, in welchem Herrn Julius Rosenwald der Dank Deutschlands für seine zahlreichen großmütigen Spenden zugunsten deutscher kultureller Institutionen und des Fonds für deutsche Kriegswitwen und Kriegswaisen ausgesprochen wird.

Ein offener Brief Dr. Ludwig Holländers an den Minister Fricke.

Dr. Ludwig Holländer, Direktor des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, richtet in der „E. W. Zeitung“ an den Thüringer Kultus- und Innenminister Fricke das folgende offene Schreiben:

„Sie haben im Haushaltsausschuß des Thüringischen Landtags auf die Frage eines Abgeordneten, gegen welche „art- und volksfremden Kräfte“ sich die von Ihnen angeordneten Schulgebete richten, folgendes geantwortet:

„Ich will ganz offen sein. Wir brauchen uns da nichts vorzumachen. Die Entfittlichung des deutschen Volkes geht aus von rassenfremden Elementen, nämlich den Juden.“

Es ist Ihnen als Minister eines deutschen Staates bekannt, daß man keinen schwereren Vorwurf gegen einen Teil der Bevölkerung erheben kann, als den, er entfittliche das Gesamtvolk. Dem so beschimpften Teile des Volkes wird vorgeworfen, er selbst habe nicht nur die Grundlage des Zusammenlebens der Menschheit, das Höchste und Erhabenste, was die Menschen in sich entwickeln können, nämlich das Gefühl für Sittlichkeit, verloren, sondern versuche, es auch anderen zu rauben. Herr Fricke, Sie haben Hunderttausende von deutschen Staatsbürgern mit Rot beworfen! Sie haben von den Juden gesprochen, haben also nicht etwa behauptet, daß einzelne unter uns Juden entfittlichend wirken, sondern haben die Gesamtheit angegriffen. Einzelne werden unter den Juden und unter den Nichtjuden

Es ist das Ziel jeder Frau, sich

Gesundheit u. Schönheit

zu erhalten. Dazu gehört, daß sie eine gut-sitzende Leibbinde trägt. Lassen Sie sich meine riesige Auswahl vorlegen und sich beraten, welche Binde für Sie richtig ist.

Gummi-Strümpfe Plattfuß-Einlagen

Hygienische Gummiwaren

E. Kertzsch

Bandagen, chir. Gummiwaren, Krankenartikel
Preußenring 3 und Steinweg 20

stets aus dem Rahmen der Allgemeinheit fallen. Die deutschen Juden müssen sich aber in ihrer Gesamtheit dagegen wehren, daß Sie ihnen im Gegensatz zu ihrem heiligsten religiösen und menschlichen Sein, das ihnen gerade die Förderung der Sittlichkeit zur besonderen Aufgabe macht, einen so unerhörten Vorwurf entgegenschleudern.

Wollen Sie, Herr Minister, nicht der Verleumdung geziehen werden, so geben Sie uns Beweise für Ihre Behauptung, daß die Juden die Entfittlichung des deutschen Volkes betreiben. Sie geben sich als der deutsche Mann, der die Wahrheit und die Ehre seiner Mitmenschen nicht beschmutzen will. Gut, bleiben Sie bei der Wahrheit und antworten Sie uns. Die Zeitung sieht Ihnen zur Verfügung."

Kalendarium

für die Zeit vom 23. bis 30. Mai 1930,
d. i. vom 25. Ijar bis 3. Siwan 5690.

Freitag,	23. 5.	Sabbatanfang	19.15 Uhr	
Sonnabend,	24. 5.	Schacharis	8.30 "	Neumondverkündung
		(B'har, B'chukaufai) Minchah	16.00 "	
		Sabbatausgang	21.04 "	
Sonntag,	25. 5.	morgens	8.00 "	
In den Wochentagen		morgens	7.00 "	
		abends	19.00 "	

Inhalt der Wochenabschnitte

- I. Sidra. B'har B'chukaufai. 3. B. M. Kap. 25. 1.—27. 34. Politische Gesetze. Strafanordnung.
- II. Haftara. Jeremia 16. 19.—17. 19. Prophezeiungen.

Jahrzeiten:

Sonnabend,	24. 5.	Sauerbrunn.
Sonntag,	25. 5.	Lerner, Dr. Lewinski.
Montag,	26. 5.	Dr. Jacoby.
Dienstag,	27. 5.	J. Kaufmann, Mühlbauer.

Aus dem Reiche Dr. Fricke's.

Das thüringische Staatsministerium hat auf Antrag des Kultusministers Dr. Fricke beschlossen, einen Lehrstuhl für Rassenkunde an der Universität Jena einzurichten und ihn durch den Rassenchriftsteller und Antisemiten Dr. Günther zu besetzen. Nach außen hin wird das Fach Dr. Günthers den Namen „Soziale Anthropologie“ tragen. Das Staatsministerium hat die Ablehnung eines solchen Lehrstuhls durch die Fakultäten nicht berücksichtigt. Insbesondere hat sich die Universität gegen die Berufung Günthers ausgesprochen, dessen antisemitische Werke keinerlei wissenschaftliche Qualitäten haben. — Das „Berliner Tageblatt“ äußert sich zu der Berufung Günthers u. a.: Nach der Schule und Religion, die Fricke mit seinen nationalsozialistischen „Gebeten“ vergiftet hat, nach dem Angriff auf die Staatsicherheit durch die Ernennung nationalsozialistischer Polizeidirektoren, die noch bevorsteht, nun der Angriff auf die Wissenschaft. So klein das Land Thüringen ist — wenn Herr Fricke noch lange im Amt bleibt, wird es ihm gelingen, ein Stück Deutschlands beträch-

lich zu blamieren. Ein Lehrstuhl für Antisemitismus, errichtet an einer deutschen Hochschule von altherwürdigem Ruf, besetzt durch einen fanatischen Ignoranten, das ist auf jeden Fall keine Kleinigkeit.

Das thüringische Innenministerium hat eine neue antisemitische Verordnung Fricke's an die Stadtverwaltungen erlassen, in der bestimmt wird, daß Gesuche fremdrassiger Ausländer um Naturalisierung grundsätzlich abgelehnt werden müssen. Nur in besonderen Ausnahmefällen sollen derartige Anträge dem Innenminister zur Begutachtung vorgelegt werden. Hierzu wird noch mitgeteilt, daß der Begriff „fremdrassig“ von Fall zu Fall entschieden werden soll.

Protest gegen die Schaffung eines Lehrstuhles für Antisemitismus.

Die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ ruft die Reichsregierung und alle Geistigen Deutschlands zum entschiedensten Einspruch auf gegen die von dem derzeitigen thüringischen Bildungsminister verfügte Berufung des Dr. Hans Günther auf einen neu geschaffenen Lehrstuhl für Rassenkunde an der Universität Jena. Die Liga weist darauf hin, daß die ernste anthropologische Wissenschaft die Schriften von Dr. Hans Günther als ein Sammelfurium tendenziöser Klitterung betrachte, daß die Berufung eines solchen Schriftstellers an eine der angesehensten deutschen Universitäten offensichtlich parteipolitische Zwecke verfolge, und daß die Tätigkeit eines solchen Universitätslehrers bei der Ausbildung der Jugend in empörendem Widerspruch zu dem Artikel 148 der Reichsverfassung stehe. Es wird deshalb gefordert, daß die Reichsregierung einschreite.

Ansturm gegen Professor Kestenber.

Die nationalsozialistischen preußischen Landtagsabgeordneten Kube und Genossen hatten vor einigen Wochen in einer kleinen Anfrage an das Kultusministerium darüber Beschwerde geführt, daß der frühere Pianist Leo Kestenber, der im Kultusministerium tätig ist, kurz nach seiner Einbürgerung in Preußen den Professorentitel erhalten hat. Kestenber sei heute noch Mitglied der Synagogengemeinde, aber gleichzeitig im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Referent und Dezernent für Kirchen- und Schulmusik. Die Nationalsozialisten fragten damals: 1. wer hat Herrn Kestenber den Professorentitel verliehen? 2. Ist es wahr, daß Herr Kestenber die Ernennungsurkunde zum Professor selbst unterschrieben hat? 3. Fand sich in Preußen kein evangelischer oder katholischer Sachverständiger für Kirchen- und Schulmusik der christlichen Schulen?

Auf diese Fragen antwortet nunmehr der Preußische Kultus-

Nächste Kleider - Ausgabe!

Montag, den 26. Mai

11—12 Uhr Germarstr. 12

Vorstand des Israel. Frauenvereins

Zionistische Ortsgruppe, Halle a. S.

Die Tagung des Gruppenverbandes

Sachsen-Anhalt

findet Sonntag, den 25. Mai 1930, vormittags 11 Uhr im Gemeindehaus, Germarstraße 12, statt.

Referate: Alexander Adler, Berlin - Dr. M. Felixbrodt, Halle.

Der Vorstand.

Hallescher		Turnverein
19		04
H.	SONNABEND, den 24. Mai 1930	
T.	Abendausflug nach Gutenberg	
V.	(Fruchtweinschenke)	
04	TREFFPUNKT: 20 Uhr (pünktlich) Straßenbahn-Haltestelle Bahnhof Trotha.	
	ABMARSCH: 20.10 Uhr.	
	Wir laden unsere Turner u. Turnerinnen freundl. ein, an dem Ausflug teilzunehmen. Gäste willkommen!	
	Der Vorstand des H. T. V. 04.	
	Curt Lewin,	Ilse Garcia,
	I. Vorsitzender	Schriftführerin.

minister Dr. Grimme: zu 1: der Ministerialrat Kestenbergs ist seinerzeit zum planmäßigen Professor an der staatlichen akademischen Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg ernannt worden, zu 2: Nein, zu 3: die Auswahl unterlag dem Ermessen der Staatsregierung.

(Professor Leo Kestenberg, geboren 1882 in Rosenberg [Ungarn], Lehrer am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium in Berlin, ist ein ausgezeichnete Pianist und Musikpädagoge. 1918 übernahm er das Referat für musikalische Angelegenheiten im preussischen Kultusministerium und erhielt 1921 den Professorentitel. Er schrieb das organisatorisch-zusammenfassende und grundlegende Werk „Musikerziehung und Musikpflege“.)

Anerkennung Vorfälle an der Universität Köln

Zu einem außerordentlich peinlichen Zwischenfall kam es bei der Gründungsfeier der Universität Köln in Gürzenich. Mehrere Studierende, vor allem Korporationsstudenten, störten die ausgezeichnete Rede des bekannten Rechtslehrers Professor Dr. Lehmann über „Recht und Gerechtigkeit“ durch fortgesetztes Schreien. Nach Professor Lehmanns Rede wurden bei der Feier von dem Rektor Prof. Planitz die im letzten Jahre ernannten Ehrendoktoren der Universität bekannt gegeben. Es handelt sich um Bankdirektor Brüning, Generaldirektor Zapf und Alfred Liesz. Bei den Namen Zapf und Brüning spendeten die Chargen Beifall, bei dem Namen Liesz aber gab es Schreien und große Unruhe. Infolge der Peinlichkeit des Vorfalles vermochte der Rektor vor Beschämung kaum weiter zu reden. Wie der Rektor der Universität äußerte, denkt er die schärfsten Maßnahmen zu ergreifen, um die Wiederholung solcher peinlichen Szenen auf jeden Fall unmöglich zu machen.

Die Zahl der jüdischen Studierenden in Deutschland

a) Universitäten.

Die soeben im Verlag von Struppe und Winckler, Berlin, erschienene „Deutsche Hochschulstatistik“ für das Winterhalbjahr 1929/30 enthält besondere Tabellen über die im Wintersemester 1929/30 immatrikulierten Studierenden der einzelnen Universitäten und Technischen Hochschulen nach Geschlecht und Gruppen von Studienfächern in Verbindung mit der religiösen Zugehörigkeit. Den Tabellen ist zu entnehmen, daß in dem erwähnten Semester an den Universitäten des Deutschen Reiches 3824 Juden (4,21% der Gesamtzahl von 90.743 Studierenden) immatrikuliert waren. Von den jüdischen Studierenden waren 2767 männlich, davon 655 Reichsausländer, und 1057 weiblich, davon 199 Reichsausländer. Von der allgemeinen Zahl der Studierenden (90.743) waren 75.788 männlich, davon 729 Reichsausländer, und 14.955 weiblich, davon 149 Reichsausländer. Von den jüdischen Studierenden studierten Rechtswissenschaft 997 m., 167 w.; Volkswirtschaftslehre 141 m., 60 w.; Betriebswirtschaftslehre 58 m., 14 w.; allgemeine Medizin und Zahnheilkunde 967 m., 418 w.; Tierheilkunde 1 m.; Philosophie und Pädagogik 90 m., 36 w.; alte und neue Sprachen und Germanistik 154 m., 182 w.; Geschichte und Geographie 75 m., 37 w.; Mathematik und Physik 86 m., 42 w.; Chemie 90 m., 31 w.; Landwirtschaft 16 m.; sonstige Studienfächer 92 m., 70 w.

An den Preussischen Universitäten ist das Verhältnis das folgende: An der Universität Berlin studierten unter 14.126 Studierenden 1517 (10,74%) Juden, davon 1068 m., 449 w.; Bonn unter 5257 Studierenden 133 (2,53%) Juden, 96 m., 37 w.; Breslau unter 4251 Studierenden 300 (7,06%) Juden, 231 m., 69 w.; Frankfurt a. M. unter 3665 Studierenden 329 (8,98%) Juden, 242 m., 87 w.; Göttingen unter 3715 Studierenden 32 (0,86%) Juden, 23 m., 9 w.; Greifswald unter 1536 Studierenden 4 (0,26%) Juden, 3 m., 1 w.; Halle unter 2242 Studierenden 18 (0,80%) Juden, 12 m., 6 w.; Kiel unter 2120 Studierenden 9 (0,42%) Juden, 8 m., 1 w.; Köln unter 5515 Studierenden 193 (3,50%) Juden 157 m., 36 w.; Medizinische Akademie Düsseldorf unter 230 Studierenden 12 (5,22%) m. Juden. Königsberg unter 2681 Studierenden 83 (3,10%) Juden, 55 m.,

Übermalige Verurteilung Münchmeyers

Der Antisemit Münchmeyer, ehemals Pfarrer auf Vorkum, wurde vom Magdeburger Gericht wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz in zwei Fällen in Lateinheit mit öffentlicher Beleidigung der jüdischen Religionsgemeinschaft zu einer Geldstrafe von 1500 Mark, an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von drei Monaten, verurteilt. Während der Verhandlung terrorisierte Münchmeyer das Gericht und die Zeugen.

Verurteilung wegen Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft

Der verschiedentlich vorbestrafte nationalsozialistische Wanderagitor Werner Bergemann wurde wegen Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft und ihrer Bräuche zu einer Geldstrafe von 180 Reichsmark an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt, weil er in einer Versammlung in Hilmes im Kreise Hersfeld behauptet hatte, das jüdische Religionsgesetz verlange, daß an Nichtjuden abgegebene Fleisch vor dem Verkauf in widerlicher Weise unreinigt und befudelt werde. In der Verhandlung zeigte sich, wie leicht sich die unaufgeklärte Landbevölkerung durch derartige Behauptungen beeinflussen läßt. Eine ganze Reihe von Zeugen bestätigte, daß sie die Ausführungen des Angeklagten geglaubt und aus ihnen die Konsequenzen gezogen hätten. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten beantragt.

Erste jüdische Muster-Tertillfabrik

In Moskau fand die Eröffnung der ersten jüdischen Muster-Tertillfabrik der Sowjetunion statt. Die Fabrik ist vom ORT-Verbande eingerichtet worden und sie ist mit den modern-

28 w.; Marburg unter 3315 Studierenden 29 (0,87%) Juden, 22 m., 7 w.; Münster unter 3993 Studierenden 16 (0,40%) Juden, 9 m., 7 w.; an allen preussischen Universitäten studieren demnach unter 52.883 Studierenden 2675 (5,08%) Juden.

Bayern (Erlangen) unter 1692 Studierenden 26 (1,54%) Juden, 20 m., 6 w.; München unter 8400 Studierenden 244 (2,84%) Juden, 174 m., 68 w.; Würzburg unter 2713 Studierenden 116 (4,28%) Juden, 92 m., 24 w.; in ganz Bayern also unter 12.905 Studierenden 384 (2,98%) Juden; in Sachsen (Universität Leipzig) waren unter 6387 Studierenden 208 (3,26%) Juden, 166 m., 42 w.; in Württemberg (Tübingen) unter 3086 Studierenden 18 (0,58%) Juden, 14 m., 4 w.; Baden: Freiburg unter 3470 Studierenden 131 (3,78%) Juden, 78 m., 53 w.; Heidelberg unter 2999 Studierenden 182 (6,07%) Juden, 119 m., 63 w.; Thüringen (Jena) unter 2789 Studierenden 27 (0,97%) Juden, 23 m., 4 w.; Hessen (Gießen) unter 1686 Studierenden 42 (2,49%) Juden, 35 m., 7 w.; Hamburg unter 3364 Studierenden 145 (4,31%) Juden, 99 m., 46 w.; Mecklenburg-Schwerin (Rostock) unter 1374 Studierenden 12 (0,87%) Juden, 9 m., 3 w.

b) Technische Hochschulen.

An den Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches studierten insgesamt 22.650 Personen (21.992 m., 658 w.), unter ihnen 547 (2,42%) Juden (520 m., 27 w.). Auf Preußen entfielen unter 8595 Studierenden 350 (4,07%) Juden, 338 m., 12 w.; davon Aachen unter 1027 Studierenden 16 (1,6%) männliche Juden; Berlin unter 5041 Studierenden 300 (5,95%) Juden, 291 m., 9 w.; Breslau unter 622 Studierenden 23 (3,70%) Juden, 20 m., 3 w.; Hannover unter 1905 Studierenden 11 (0,58%) m. Juden.

Bayern (München) unter 4019 Studierenden 35 (0,87%) Juden, 32 m., 3 w.; Sachsen (Dresden) unter 3407 Studierenden 40 (1,17%) Juden, 35 m., 5 w.; Württemberg (Stuttgart) unter 2039 Studierenden 23 (1,13%) Juden, 20 m., 3 w.; Baden (Karlsruhe) unter 1287 Studierenden 44 (3,42%) Juden, 43 m., 1 w.; Hessen (Darmstadt) unter 2323 Studierenden 44 (1,89%) Juden, 42 m., 2 w.; Braunschweig unter 980 Studierenden 11 (1,12%) Juden, 10 m., 1 w.

sten Textil- und Strumpfwirkmaschinen aus dem Auslande ausgefattet. Die Belegschaft der Fabrik setzt sich aus Deklassierten, Handwerkern und arbeitslos gewordenen Angestellten zusammen, die dank der Vermittlung des ORT-Verbandes Maschinen von ihren ausländischen Verwandten erhielten. Die Fabrik wird schon in der nächsten Zeit durch zwei neue Abteilungen erweitert, die Zahl der beschäftigten Personen auf 300 erhöht werden.

Der neuen ORT-Unternehmung ist eine Schule angegliedert, in der jüdische Jugendliche für die qualifizierte Arbeit in der Textil-Industrie ausgebildet werden.

Über 30.000 Familien in der Ukraine angesiedelt.

Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der privaten Gesellschaft für Landansiedlung der Juden OZET in der Ukraine wird uns mitgeteilt, daß mit Hilfe von OZET in der Ukraine bisher über 30.000 jüdische Familien auf dem Lande angesiedelt worden sind. Über 8000 Familien wurden in neugeschaffenen jüdischen Kolonien konzentriert, etwa 12.000 Familien erhielten Boden in der Nähe der Städte, in denen sie wohnen, zugeteilt, über 10.000 Familien wurden mit Hilfe von OZET in der Krim und in Biro-Bidschan angesiedelt.

Die Fünfstagearbeitswoche.

In einer Versammlung des Unabhängigen Ordens Brith Abraham in Brooklyn, der sich mit der ersten Frage der Arbeitslosigkeit befaßte, erklärte William Green, einer der bedeutendsten Wirtschaftsführer Amerikas, vor einem mehrtausendköpfigen Auditorium die Fünfstage-Arbeitswoche als wirksamste Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit, von der selbst in normalen Zeiten wirtschaftlicher „prosperity“ neun Prozent aller Arbeiter betroffen seien. Green, der Präsident einer der bedeutendsten Unternehmungen Brooklyns ist, forderte, daß die Fünfstagewoche, deren Arbeitssystem sich bereits jetzt bei 500.000 Arbeitern der Bauindustrie und verwandter Arbeitszweige bewähre, zur allgemeinen Einführung gelange.

Kleine inländische Chronik.

Der 86jährige Vater des vor kurzem im Fieberwahn aus dem Fenster gestürzten Dr. Paul Levi, Jakob Levi hat sich aus Gram über den Verlust des Sohnes aus dem Fenster

seiner Wohnung in Hechingen (Hohenzollern) gestürzt und ist seinen Verletzungen erlegen. — Der Israelitische Frauenverein in München, der am 28. Mai 1830 gegründet wurde, feierte gestern sein 100jähriges Jubiläum. — Justizrat Dr. Hugo Straßmann-Berlin, Vorsitzender des Bräuervereins und Mitglied des Hauptvorstandes des C. B., ist am 17. Mai, nachdem er erst vor kurzem an seinem 70. Geburtstag Gegenstand großer Ehrungen war, an einem Herzschlage gestorben. — Der Sänger Iso Golland, der vor wenigen Jahren mit der „Habimah“ nach Berlin kam und hier für die Staatsoper engagiert wurde, hat sich als Sänger und Darsteller in einer Weise bewährt, daß ihm bei der Neueinstudierung von Verdis Oper „Rigoletto“ die Titelrolle anvertraut wurde.

Kurze ausländische Chronik.

Meldungen der Jüdischen Telegraphenagentur.

Nachdem seit jeher die jüdischen Schüler in Basel am Sabbat und an den meisten jüdischen Feiertagen die öffentlichen Schulen besuchen mußten und nur vom Schreiben und anderen manuellen Arbeiten dispensiert wurden, ist es der Schomre Schabbos-Bewegung gelungen, die Erlaubnis zu erwirken, jüdische Schüler an den genannten Tagen überhaupt vom Unterricht zu befreien. — Dem Zentralbüro des Weltverbandes für Sabbatschutz ist soeben eine neue Schrift aus der Feder des bekannten jüdischen Gelehrten Professor Dr. Landau-Johannisburg, Oberrabbiner von Südafrika, zugegangen, die sich mit dem Sabbat-Problem in seiner geistigen und praktischen Bedeutung befaßt. — Die antisemitischen Erzeße in Rumänien dauern fort, die Angriffe der Czuzisten sind in regelrechte Pogrome ausgeartet.

Palästina

Meldungen der Jüdischen Telegraphenagentur.

Das Memorandum, in dem die Jewish Agency zu den Grundfragen des Palästina-Aufbaues Stellung nimmt, ist nunmehr fertig gestellt und wird dem kolonialamt überreicht. Gleichzeitig mit diesem Dokument, das in den künftigen Verhandlungen über die Gestaltung der Palästina-Politik eine entscheidende Rolle spielen dürfte, wurde eine ausführliche auf alle Einzelheiten eingehende Antwort auf die Feststellungen und Empfehlungen des Shaw-Berichtes abgefaßt. Dieses

Gebrüder Bethmann
Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a.S., Große Steinstraße 79/80

Hervorragende Ausstellung neuerzeitlicher Zimmer-Einrichtungen nach Künstlerentwürfen, mit besonderer Berücksichtigung der Zweckmäßigkeit, Gediegenheit und Formenschönheit, unter Verwendung edelster Hölzer und erstklassiger Stoffe.
Beleuchtungskörper, Teppiche, Stoffe, Vorhänge, antike Möbel

Feinkostwaren
durch flotten Absatz von besond. Güte
Konserven
nur feinste Qualitäten
Weine
in großer Auswahl
kaufen Sie zu billigsten Preisen bei
A. Schwendmayr
Gr. Ulrichstr. 63 / Feinkost / Ruf 29139

Auto-Zünd-u. Licht-Dienst
NAUMANN & CO.
HALLE A.S.,
Königstr. 71-72 Tel. 31871
Spezial-Reparatur
der gesamten elektrischen
Autoausrüstung

Kurt Jähnig, Halle (S.)
Lindenstraße 67 (Eingang Thomasiusstr.)

Elektrische Licht-, Kraft-
und Signal-Anlagen

Tel.
21235
21937

Reklame-
beleuchtungen

Parkrestaurant
Saalschloß
Das gegebene Haus
für Festlichkeiten aller Art

Brot u. Gebäckf. Zuckerkrank
nach ärztlicher Vorschrift, sowie Graham- u. Weizen-
süßbrot täglich frisch empfehlen
Otto Höppner, Halle (Saale)
Friedrichplatz 9

Inferieren bringt Gewinn!

zweite Memorandum geht den Mitgliedern des britischen Parlaments und der Ständigen Mandatskommission beim Völkerbund zu.

Der Wunderrabbi aus Munkacz wurde, als er sich dem Grabe Davids auf dem Berge Zion näherte, um Psalmen aufzusagen, von Arabern am Betreten des Grabgeheges verhindert. Der Rabbi hat im Hinblick auf die feindselige Haltung der Araber die von ihm geplante Reise nach Hebron zum Besuche der Höhle Machpelah aufgegeben.

Der „Palästina-Tag“ ist in Palästina und in Indien ruhig verlaufen.

Die britische Regierung wird dem Völkerbundsrate im Verlauf der gegenwärtigen Session die Namen der Mitglieder der Völkerbundscommission zur Festlegung der arabischen und der jüdischen Rechte an der Klagemauer in Jerusalem unterbreiten. — Bekanntlich hat die britische Regierung vom Völkerbund den Auftrag erhalten, drei Persönlichkeiten als Mitglieder der Klagemauer-Kommission vorzuschlagen, von denen keiner Engländer sein soll.

Sechs Angehörige des Makkabi in Palästina haben eine Welttournee auf Motorrädern unternommen. Sie werden Syrien, die Türkei, Bulgarien, Rumänien, die mitteleuropäischen Länder, Holland, Belgien, Frankreich, die Schweiz und Italien besuchen. Sie werden dem Makkabi in Antwerpen aus Anlaß des zehnten Jahrestages des belgischen Makkabi eine auf Pergament geschriebene Adresse des palästinensischen Makkabi überreichen. Sie werden sich auch an den Vorbereitungen der Makkabigruppen in Europa zur Teilnahme an der Welt-Makkabiade in Palästina 1932 beteiligen.

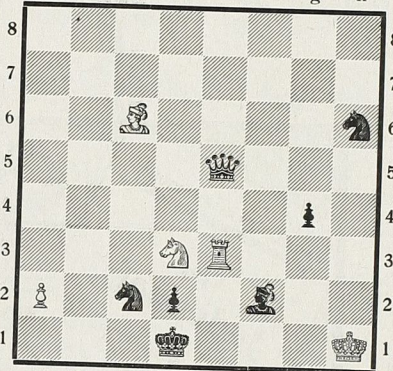
Literarisches

Das Aprilheft der Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums wird eingeleitet durch eine Uebersicht des Herrn Rabbiner Dr. Kober in Köln über Neuerscheinungen zur Geschichte der Juden in Deutschland. In knapper Form, aber mit sicherer Kennzeichnung läßt der bekannte Fachgelehrte zahlreiche Bücher vorüberziehen, von denen ein erheblicher Teil auch das Interesse des Laien beanspruchen darf. Sehr wertvoll sind die — gleichfalls durchaus gemeinverständlich gehaltenen — Ausführungen Aptowitzers zur Geschichte des Gebetbuchs. Er zeigt insbesondere, daß der Gegensatz zwischen Juden und Judenchristen schon unmittelbar nach dem Auftreten der neuen Lehre schärfer war, als man gemeinhin annimmt, und daß wichtige Anordnungen im Gottesdienst aus der Abwehr der Angriffe und Versuchungen der neuen Lehre zu erklären sind. Unter den zahlreichen Besprechungen, welche dies Heft enthält, wenden sich insbesondere diejenigen zur Statistik der Juden an einen weiteren Leserkreis. Man abonniert die Monatschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissen-

schaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von Mk. 10.— an diese Gesellschaft (Postcheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatschrift aufgezählt sind.

Schach

Beleitet von Arthur Grünstein
Aufgabe Nr. 36 von S. Steiner, Wien.



Weiß zieht und setzt matt in drei Zügen.

(Weiß: K1; T3; L6; S4; B2. Schwarz: K1; D5; L2; S2+H6; B2, G4.)

Lösung der Schachaufgabe Nr. 35.

Kontrollstellung: Weiß: Kc1; Dc6; Lc5; Ba2, b3, e2. Schwarz: Ka3; Lb4+c8; Ba6, b5, c3. — Matt in 3 Zügen.
1) Lc5—f8! Lb4—f8. 2) D+c3, K+a2, b4, Lb4. 3) Dc3—b2 matt.
Der schwarze Lb4 muß auf den Rand gelockt werden, damit er das Feld a5 nicht von oben decken kann.

Jüdische Schachvereine in Deutschland.

In Berlin und Leipzig haben die dortigen jüdischen Sportvereine Bar Kochba Schachabteilungen ins Leben gerufen, die bereits dem Deutschen Schachbund angeschlossen wurden. Auch in Erfurt haben sich auf Anregung von A. Grünstein schon eine beträchtliche Anzahl jüdischer Schachspieler zur Gründung einer sog. jüdischen Schachvereinigung bereit erklärt, so daß sie in Kürze vollzogen werden wird.

Beleuchtungskörper Gas- und elektrische Apparate

Stadtgeschäft Halle

für Gas-, Wasser- und Elektr.-Anlagen
G. m. b. H.

Große Ulrichstraße 54 / Fernsprecher 25654

STEINMETZ-BROT

ist das beste Vollkornbrot, weil nach dem Steinmetz-Naß-Schälverfahren die schmutzige Holzfasern und die bitteren Cerealinstoffe vom Getreidekorn losgewaschen werden, ohne den vitaminreichen Keim zu zerstören. Bedeutende Aerzte und Wissenschaftler empfehlen deshalb Steinmetz-Brot, weil es die für den Aufbau des Körpers nötigen Nährsalze und Vitamine in natürlicher Form enthält.

Nur echt mit eingepprägtem Namen **STEINMETZ!**

Steinmetz-Brot ist zu haben als: **Steinmetz-Rheinisch-Brot**

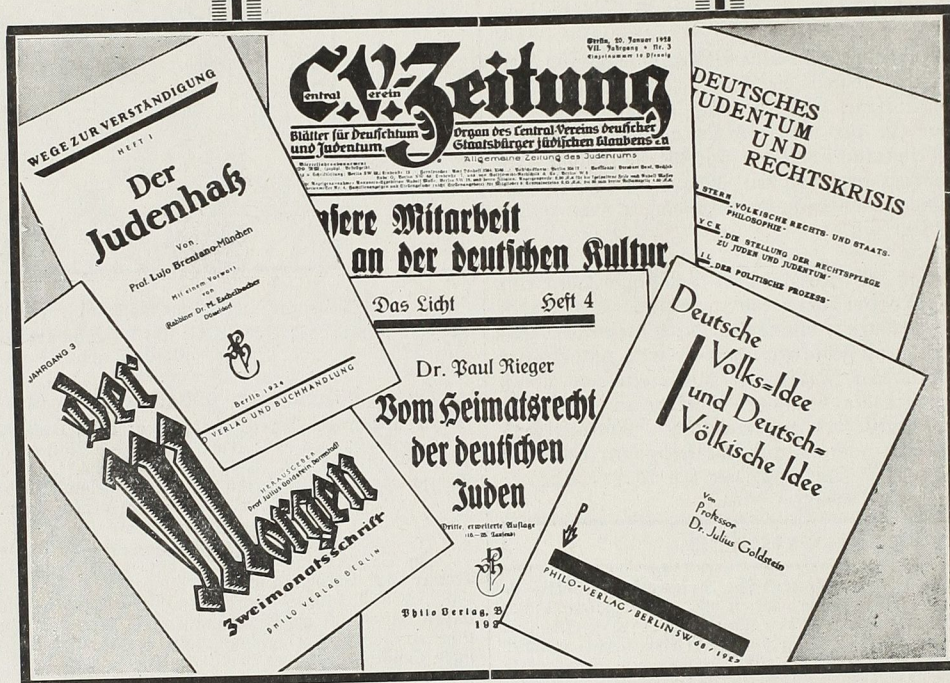
Steinmetz-Graham-Brot

Steinmetz-Kraft-Brot

Man probiere die verschiedenen Sorten Für jeden Geschmack findet sich das Passende

Zu beziehen in sämtlichen Lebensmittelgeschäften von Halle a. S. u. Umgebung, sowie in unseren eigenen Filialen: Huttenstr. 146, Marktplatz 9, Steinweg 31, Gr. Steinstr. 34, Reilstr. 112, Reilstr. 133, Geiststr. 65, Goethestr. 20, Lerchenfeldstr. 6, Merseburger Str. 102, Leipzigerstr. 75, Trothaerstr. 19, Karl Schurzstr. 1 (Ecke Auenstr.), Lutherplatz 11; Merseburg: Burgstr. 16; Bitterfeld: Dessauerstr. 58; Dürrenberg: Markt 7, Kreissiedlung; Ammendorf: Regensburgerstr. 5.

Gebr. Schubert, Halle a. S.
Großbäckerei und Mühlenwerke



Diese Schriften sowie alle Aufklärungsbücher

im Kampf gegen den Judenhaß liefert
Ihnen

Philo=Verlag und Buchhandlung

Lindenstr. 13 Berlin SW 68 Lindenstr. 13

Druck: Gutenberg-Druckerei Erfurt — Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Kamnitzer, Erfurt Unger 57.

